



**Internationale Gesellschaft
für erzieherische Hilfen**

**Kreativität in der Falltreue –
Passend- oder passend gemacht –
Wie wir Hilfen gemeinsam gestalten können**

PROF. DR. HANS-ULLRICH KRAUSE

ASH BERLIN

IGFH

KINDERHAUS BERLIN MARK BRANDENBURG



Vortragsplanung

1. Warum wir ganz besondere Einrichtungen sein müssen und warum unsere Profession so einzigartig ist
2. Das neue Gesetz (KJSG)
3. Vier zentrale fachlichen Grundlagen für erfolgreiche Hilfestellung im Überblick
4. Falltreue – Fallverantwortung - Hintergründe
5. Falltreue – Fallverantwortung - ein Experiment
6. Ergebnisse und Wissen um kreative Antworten geben zu können
7. Kreativität und Bündnisse
8. Fazit / Literatur



1. Warum wir ganz besondere Einrichtungen sein müssen und warum unsere Profession so einzigartig ist

Manche Familien wissen einfach nicht weiter. Sie sind am verzweifeln, sie haben keinen Mut mehr, sie glauben niemandem, nicht einmal sich selbst.

Es gibt Kinder, die erleben ihre Eltern als hilflos und haben alle Hoffnung verloren, dass wieder besser werden könnte. Sie erleben sich als unfähig und ungeeignet wenn es um Schule, um Freundschaften, um ihren eigenen Schutz geht. Sie erleben sich als schmutzig, weniger wert als die anderen, sie sind irgendwie immer falsch in dem, was sie tun.

Es gibt Jugendliche die sind rausgeflogen aus den üblichen Zusammenhängen, machen mit Drogen und Leute, mit denen sie sich einlassen sind auch draußen. Sie gehen nicht zur Schule aber sie haben großes vor, obwohl ihnen eigentlich klar sein müsste, dass nichts von dem wirklich wahr werden wird.

Das sind die Menschen, deren Weg zu uns führen wird. Und sie alle haben die große Hoffnung: Das wir ihnen helfen!



1. Warum wir ganz besondere Einrichtungen sein müssen und warum unsere Profession so einzigartig ist

Eine These:

Alle Kinder, ausnahmslos alle, wollen erfolgreiche Kinder sein.

Alle Jugendlichen wollen tolle, starke, schöne, erfolgreiche junge Menschen sein

Alle Mütter und alle Väter wollen wunderbare, anerkannte, mutige Eltern sein.

Die Profession der Sozialpädagogik ist der Hoffnungsträger, dass diese Hoffnungen erfüllt werden. Wir sind wie ein Krankenhaus in das die Menschen gehen, um versorgt, gepflegt und am Ende geheilt zu werden. Nirgends gibt es mehr Hoffnungen als in einem Krankenhaus und in einer Einrichtung der Jugendhilfe.

Das Spannende ist, dass wir den Menschen ein Versprechen geben. Und dieses Versprechen heißt: **Wir werden das schaffen.**



2. Das neue SGB VIII – KJSG

Sozialpädagogik/ Soziale Arbeit als zentrale, kooperierende Profession

- „Hilfe“ neu definieren hin zur Förderung und Stärkung (Die Hilfeidee neu erfinden)
- Stärkung von Rechten der Kinder und Jugendlichen
- Beteiligung als zentraler Hilfeansatz
- Veränderte Kommunikation – Verstehen
- Soziale Einbindung als Entwicklungsbedingung
- Inklusion als umfassender Prozess (Veränderungsansatz der Gesellschaft)



2. Das neue SGB VIII – KJSG

Die gesetzlichen Regelungen sind Ergebnis eines mehrjährigen Prozesses unter Zusammenführung der aktuellen Wissensbestände, der Erfahrungen der Praxis, der Auseinandersetzung mit den Fachverbänden der HZE und der Behindertenorganisationen, sowie der Care Leaver und der Menschen, die aktuell in Betreuung sind.

Die einzelnen Blickrichtungen haben dieses Gesetz und seine besonderen Blickrichtungen und zentralen Orientierungen hervorgebracht.

Und wenn wir so wollen, sind wir genau am Thema: Können wir unter Beachtung dieser rechtlichen Rahmen mehr „Falltreue“, erfolgreiche Jugendhilfe, erfolgreiche junge Menschen ermöglichen?



3. Zentrale fachliche Grundlagen

Das KJSG stellt vier Aspekte in den Mittelpunkt, die als zentrale Grundlagen des Gesetzes erkennbar werden. Diese sind zugleich die Garanten für erfolgreiches Arbeiten. Alle Untersuchungen, und davon gibt es schier unzählige sagen dazu das Gleiche:

1. Beteiligung
2. Verstehen
3. Beziehungen
4. Fachliches Wissen

Diese vier zentralen Aspekte sollten wir zunächst anschauen



3. Zentrale Grundlagen für Kreativität

1. Beteiligung:

Alle Forschungen zum Thema Erfolg im Zusammenhang mit Jugendhilfe führen zu der wesentlichsten Aussage, dass sich nur jener Menschen als erfolgreich definiert und es im Zusammenhang sozialer Anforderungen auch ist, der sich als beteiligt wahrnimmt und beschreibt. (z.B. Forschung IGFH/SOS/ Hochschule Landshut)

Alle Befragungen von jungen Menschen gelangen zu ähnlichen Ergebnissen nämlich, dass Mädchen und Jungen erwarten gehört zu werden.



3. Zentrale Grundlagen für Kreativität

1. Beteiligung:

Bezieht sich auf die gemeinsame Erörterung der Lebenssituation eines Kindes/
Jugendlichen

Auf die Konflikte, Schwierigkeiten, Ängste. Auf die Ressourcen, Ideen zur
Veränderung, Hoffnungen.

Auf die Entwicklung einer möglichen Hilfe

Auf die Auswahl einer Ortes

Auf die Auswahl einer sozialen Umgebung

Auf die anzustrebenden Perspektiven und die damit verbundenen
Möglichkeiten

Sie bezieht sich auf wesentliche Veränderungen und zu treffende
Entscheidungen



3. Zentrale Grundlagen für Kreativität

2. Verstehen:

Beteiligung setzt Verstehen voraus. Das KJSG setzt nunmehr voraus, dass alle das Kinder, den Jugendlichen betreffenden Vorgänge so erörtert werden, dass der junge Mensch entsprechend seiner/ ihrer Möglichkeiten informiert und eben einbezogen wird.

Ohne dieses Verstehen können keine Entscheidungen getroffen werden.

Fachkräfte müssen also in der Lage sein sich auf das Kindliche Denken und die dabei entstehenden Konstruktionen einzulassen.



3. Zentrale Grundlagen für Kreativität

2. Verstehen:

Kinder als Akteure ihres Lebens verstehen.

- Kinder sind eng im familialen Kontext unterwegs. Aber sie sind nicht die Familie. Sie sind auch sie selbst. Sie schauen auf die Familie und versuchen diese zu verstehen. Sie versuchen sich einen „Reim“ zu machen, wer die anderen sind, was warum geschieht und wie sie damit umgehen können.
- Kinder haben einen eigenen Blick auf die Welt. Eine eigene Interpretation.
- Kinder haben ein eigenes Leben, eine Biographie in der sie permanent nach Sinn und nach Zusammenhängen suchen.
- Kinder und Jugendliche haben eine Idee von sich selbst.



3. Zentrale Grundlagen für Kreativität

3. Gemeinschaft – Beziehungen:

Bruno Bettelheim, Emmi Pikler, Rene Spitz und viele andere haben schon vor geraumer Zeit wissenschaftlich belegt, wie Bedeutsam Beziehungen und Gemeinschaft sind.

Alle diesbezüglichen Untersuchungen belegen (schon seit über 100 Jahren gibt hierzu breite Forschung) dass Menschen nur unter Bedingungen sozialer Einbindung förderliche Entwicklungen realisieren konnten. (Neben Beteiligung und Verstehen)

Dabei sind sowohl Duale Beziehungen (Bowlby) als auch die der übergreifenden Gemeinschaft (Korczak/ Bettelheim) von Bedeutung.

Hier greift auch die Bedeutung des gemeinsamen Dritten (Der Ort/ die gemeinsamen Rituale/ Traditionen)



3. Zentrale Grundlagen für Kreativität

4. Fachliches Wissen

Die Soziale Arbeit und die HzE haben in den letzten 30 Jahren erhebliche Wissenszugewinne erzielt

z.B.

- Methodenvielfalt in der Sozialpädagogik
- Analyse und Diagnoseverfahren
- Reflexionsmethoden - Selbstbeobachtung
- Sozialraumorientierung
- Traumapädagogik



4. Falltreue – Fallverantwortung - Hintergründe

Wir beschäftigen uns auf dieser Tagung mit der Frage, wie es um die „Falltreue“, die Fallverantwortung bestellt ist.

Ursachen, weshalb es in unserer Profession zu Problemen in der Zuständigkeit kommt sind vielfältig

- Personalwechsel
- Fluktuation
- Umstrukturierungen in der Verwaltung/ im Jugendamt/ beim Freien Träger
- Verlegungen des einzelnen Kindes/ Jugendlichen innerhalb einer Einrichtung
- Abgabe des Falls weil der junge Mensch nicht mehr als geeignet erscheint
- Der junge Mensch verlässt die Einrichtung und kehrt nicht zurück

Während die oberen drei Anstriche in einem gewissen Sinne zu Organisationen und deren Fortgang gehört, sind die unteren als Entscheidungen zu sehen, die herbeigeführt werden. Darauf haben wir direkten Einfluss.



5. Falltreue - Fallverantwortung – Gedankliches Experiment

Um zu erörtern, was „Falltreue“ bedeutet, gestalten wir ein kurzes, gedankliches Experiment:

Versuchen wir die genannten vier zentralen Aspekte unter ganz konkreten Bedingungen zu betrachten. Dazu greifen wir auf Kinder/ Jugendliche zurück, die gemeinhin als „besonders schwierig“ gelten.



5. Fallverantwortung - Experiment

Wir wollen auf jene Gruppe schauen, die als unzureichend versorgt, misshandelt, missbraucht, unterversorgt gelten. Also auf Kinder und Jugendliche, die wir inzwischen mit dem Begriff „Trauma“ in Verbindung bringen.

Ich möchte an dieser Stelle jedoch darauf verweisen, dass auch Kinder mit FASD in den meisten Zusammenhängen ähnlich betrachtet werden können.

Doch nun ein Beispiel, welches verdeutlichen soll, was mit Trauma und Vernachlässigung gemeint ist: Lisa (sechs Monate alt) ist allein...



5. Fallverantwortung - Experiment

Drei Hypothesen um diese Kinder/ Jugendlichen kennenzulernen

Hypothese 1

Kinder die vernachlässigt, misshandelt, sexuell missbraucht wurden können nicht adäquat auf Entwicklungserfordernisse reagieren. Ihre Reaktionen sind diffus, unklar. Zumal, wenn die Umwelt (Kita, Eltern, Schule) eine bestimmte, geplante Entwicklungsreaktion erwartet.

Hypothese 2

entwickeln nur unzureichend so etwas, was als „emotionale Intelligenz bezeichnet“ wird. Sie können nicht in ausreichendem Maße erkennen was die Emotionen des Anderen bedeuten. Sie können sich nur unzureichend in das emotionale Klima einer Gruppe einfühlen.

Hypothese 3

entwickeln zu ihrem eigenen Körper und zu ihrem Ich Abneigungen bis zu Selbsthass. Das zeigt sich auch in unzureichender Pflege, Bedürfnislosigkeit, Missachtung des eigenen Körpers, Zerstörung des eigenen Körpers.



5. Fallverantwortung - Experiment

Erkenntnis

Kinder die misshandelt, unzureichend versorgt oder inhuman behandelt wurden, oder aber jene Kinder die durch Alkohol oder Drogenkonsum während der Schwangerschaft der Mutter in ihrer Vorgeburtlichen Entwicklung beeinflusst wurden, können logischer Weise nicht in angemessener Weise auf die Entwicklungsanforderungen und sozial-emotionale Verhaltensmuster reagieren. Deshalb müssen sie die Umwelt als bedrohlich, aggressiv und „falsch“ begreifen. Es gibt keine „Andockmöglichkeiten“, es kommt nicht oder nur unzureichend zu ausreichenden kommunikativen Prozessen bzw. zu Kooperationsmöglichkeiten. Es gibt (aus der Sicht der Kinder) keine Möglichkeiten soziale Anerkennung zu erreichen.



5. Fallverantwortung - Experiment

Erkenntnis

Will man verstehen, was Vernachlässigung und Misshandlung mit Trauma zu tun haben, so könnte man sagen: Sowohl Vernachlässigung als auch Misshandlung hinterlassen im Hirn eines Kindes deutliche Spuren. Diese stellen sich als Verhinderung oder massiver Beeinflussung von Hirnentwicklung und in erheblichen Auswirkungen auf das emotionale und soziale Sein betroffenen Kinder und Jugendlichen dar.



6. Ergebnisse und Wissen um kreative Antworten geben zu können

Was sind die entscheidenden nachgeburtlichen Faktoren bei nicht ausreichender Entwicklung soziale und emotionaler Kompetenzen?

- Fehlende / Unzureichende Berührungen
 - Fehlende Rhythmen
 - Fehlende orale Befriedigung
 - Fehlende Wärme
 - Fehlende Ruhe
 - Fehlende Hygiene
 - Fehlende soziale Anregung (Stimme, Gesicht, Körper)
- (Gahleitner)



6. Ergebnisse und Wissen um kreative Antworten geben zu können

Die positive Nachricht: Es ist möglich die fehlenden Stimulanzen insbesondere bei Vernachlässigungen nach der Geburt nachzuholen – nachzunähren.

(Gahleitner uA.)

Wir können in der Umkehrung sagen: Wir, d.h. professionell Helfende, wie auch Pflegeeltern, die Eltern selbst oder Ersatzeltern sind in der Lage, Bedingungen zu schaffen, die die nötigen Entwicklungen auch hirnorganisch nachzuholen.

Was sind diese Bedingungen?



6. Ergebnisse und Wissen um kreative Antworten geben zu können

Drei Grundsätze

- Ehe sich überhaupt etwas ändern kann, müssen sich betroffene Kinder und Jugendliche sicher und angenommen fühlen.
- Es gibt keine kurzfristigen Wunderkuren selbst dann nicht, wenn sie Therapie heißen.
- Man muss wieder an den Anfang zurück. Geduldige, liebevolle, kontinuierliche Fürsorge



6. Ergebnisse und Wissen um kreative Antworten geben zu können

- Ehe sich überhaupt etwas ändern kann, müssen sich betroffene Kinder und Jugendliche sicher und angenommen fühlen. Und wir müssen an den Anfang der Entwicklung zurück.
- Geduld. Zwei Jahre enge Beziehung kann als Faustregel gelten. Je länger, je besser.
- Regelmäßigkeit und Wiederholung positiver, förderlicher Erfahrungen.
(Hirnentwicklung bedeutet immer anhaltende Wiederholung.)
- Heilung heißt (angesichts des Verlustes an Macht und Kontrolle) Macht und Kontrolle wiederzuerlangen (Beteiligung)
- Angebot von Beziehungen. Und zwar von möglichst vielen Menschen, aus denen sich das Kind einen oder mehrere Menschen herausucht.
(Verlässliche Beziehungen)
- Gemeinschaft und kulturell interessante Orte als gemeinsames Drittes.
- (gute, kreative Orte)
- Bewegung und Sport – Körperlichkeit – Der eigene Körper als verlässlicher, beschützender Freund.



7. Kreativität und Bündnisse

Wenn wir also gesichert wissen, dass

1. besonders auffällige Kinder sehr häufig traumatisierte Kinder sind, welche die Entwicklungsanforderungen gar nicht erfüllen können!
2. Diese Kinder durch besondere Zuwendung, langfristige Betreuung, Beteiligung, Beziehungen, Verständnis positiv beeinflusst werden können...
3. Die Hilfe von uns, als Wissende Fachleute dringend brauchen und ihnen sonst niemand helfen kann...

Wenn wir das also wissen, warum tun wir es dann nicht?



7. Ergebnisse und Wissen um kreative Antworten geben zu können

Die Lösung des Problems kann nach diesen Erkenntnisse nur darin bestehen, dass wir uns als Profession entscheiden. Entweder wir bekennen uns dazu für alle Kinder und Jugendliche, die Hilfe brauchen zuständig zu sein, oder wir verweigern die Zuständigkeit für bestimmte Gruppen von Kindern. Das ist zwar bei einer inklusiven Gesetzgebung seltsam, aber es wäre konsequent.

Was m.E. nicht geht ist, dass wir uns für zuständig erklären, es aber gar nicht sein wollen oder können.

Wenn wir uns jedoch für zuständig halten, dann schlage ich vor, dass wir uns in jedem einzelnen Fall zu einem Bündnis bekennen.



8. Passend oder passend gemacht? Versuch eines Fazits

Gelingende Hilfe basiert auf vier Säulen

Beteiligung, Verstehen, Beziehungen und Wissen.

Das sollten zugleich die Pfeiler einer gelingende Hilfeplanung und Hilfestaltung sein damit Falltreue möglich wird.

1. Wenn wir die Kinder, Jugendlichen und Eltern wirklich beteiligen, wenn sie ins uns Fachleute sehen, die sich wirklich für sie interessieren, die es nicht nur zulassen sondern von vornherein wollen, dass sich alle am geschehen beteiligen, wird Hilfe möglich sein.
2. Wir müssen besser verstehen, um was es bei den konkreten Fällen / Kindern geht. Aber diese müssen wissen, was los ist und was wir gemeinsam tun wollen
3. Wir müssen Beziehungen auf Dauer anlegen, weil nur dann nötige Bündnisse und Verlässlichkeit entstehen
4. Wir sind angehalten unser Wissen zu erweitern und dieses auch anzuwenden.

Scheinbare „Binsenwahrheiten“, aber es sind die VORAUSSETZUNGEN



8. Passend oder passend gemacht? Literatur

- Bausum, Jacob (u.A.)2013): Traumapädagogik, Beltz Juventa.
- Bettelheim, Bruno (2007): Liebe Allein genügt nicht, Klett-Kotta.
- Böhnisch, Lothar (2018): Sozialpädagogik der Lebensalter, Beltz Juventa
- Bühler-Niederberger, Doris (2020): Lebensphase Kindheit. Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume. 2. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.
- Cinkl, Stephan/ Krause, Hans-Ullrich (22012): Praxishandbuch Sozialpädagogische Familiendiagnosen, BB Verlag.
- Haase, Judith (2021): Das Kind als Kronzeuge. Professionelle Konstruktionen des Kinderschutzkindes. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Hurrelmann, Klaus & Bauer, Ullrich (2015): Das Modell des produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts. In K. Hurrelmann et al. (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung (S. 114-127). Weinheim: Beltz.
- Korczak, Janusz (2001): Verteidigt die Kinder, Güterloher Verlag
- Krause, Hans-Ullrich (2019): Beteiligung als umfassende Kultur in den Organisationen der Hilfen zur Erziehung. Haltungen - Methoden – Strukturen. Frankfurt am Main: IGFH Eigenverlag.
- Miethe, Ingrid (2014): Biografiearbeit, Beltz Juventa
- Rosenfeld, Jona Michael (2020): Jenseits der Exklusion, BB Verlag.
- Weiß, Wilma (u.A.): Als wär ich ein geist..., Beltz Juventa.